

STEFFEN GOLDBECK: *Selbst-Er-forschend Philosophieren. Transformation des Konzepts „Selbst-Er-forschend Philosophieren“ aus der existenziell-performativen Hermeneutik Hannah Arendts*. Dresden: Thelem 2019. 469 S.

Goldbecks umfangreiche Studie verfolgt das Ziel, ein Verfahren zur Persönlichkeitserforschung im Philosophieunterricht aus dem Ansatz Hannah Arendts zu gewinnen. In sechs Kapiteln entfaltet er sein Konzept des *Selbst-Er-forschenden-Philosophierens*. Bereits einleitend wird bei der Erläuterung der Ziele, des Verfahrens und der Methodologie seiner Transformation deutlich, dass Goldbeck auf allen Ebenen seiner Untersuchung eine Verschränkung von Arendts Ansatz und ihrem methodischen Vorgehen verfolgt. Entsprechend entfaltet er im Folgenden Arendts Ansatz als existenzphilosophisch und kontextuiert ihn im Rahmen ihrer politischen Philosophie. Zentral für seine Rekonstruktion sind die Betonung des Entwurfscharakters, des Handelns als ein Neu-Anfangen im Sinne der Natalität und des Sprechens als (Selbst)-narration. Goldbeck wertet Arendts existenzphilosophische Grundlinien in Verbindung mit der Persönlichkeitsbildung aus, indem er sich der Philosophie der Person bei Quante und Sturma zuwendet und sie von dort her als qualitative und quantitative, synchrone und diachrone sowie narrative bzw. biographische Identität bestimmt. Auf dieser Basis erarbeitet Goldbeck nun einen Begriff der Person im Kontext der Philosophie Arendts. Anschließend kann er aus ihren biographisch angelegten Schriften, vor allem zu *Rahel Varnhagen* und *Adolf Eichmann*, ein Verfahren der Selbsterforschung, im Sinne eines autobiographischen Selbsterzählens, gewinnen, indem Goldbeck die Schriften als eine Mischung aus biographischen Schilderungen und autobiographischen Zeugnissen liest und sie so methodisch transformiert. Dies kann man als das zentrale Element der gesamten Untersuchung ansehen.

Philosophiedidaktisch interessant ist, dass der Lesart gemäß Arendts Schriften als einführend autobiographisch und zugleich distanziert, abstrahierend und zusammenschauend kommentierend

Persönlichkeitsmerkmale auf den Begriff bringen und der Autor dieses Vorgehen für Identitätsbildung und -reflexion im Rahmen von philosophischen Bildungsprozesse auswertet. Insgesamt ist die Studie sehr konsistent angelegt, schneidet viele, den Untersuchungsgang berührende Detailfragen an und ist als Pionierarbeit in der Disziplin ein wichtiger und vielversprechender Impuls für zukünftige philosophiedidaktische Erforschung der Persönlichkeits- und Identitätsbildung zu sehen.

Klaus Feldmann

ANNALISA CAPUTO: *Manuale di didattica della filosofia. Per l'insegnamento e apprendimento delle Metodologie e tecnologie didattiche della filosofia e per i docenti di Scuola Secondaria Superiore*. Roma: Armando Editore 2019. 524 S.

ANNALISA CAPUTO: *Le competenze filosofiche a scuola. Problemi e prospettive*. Roma: Carocci editore 2019. 270 S.

Annalisa Caputo lehrt Didaktik der Philosophie an der Universität Bari und ist eine der renommiertesten Vertreter ihres Faches in Italien. Im Jahr 2011 hat sie zusammen mit anderen italienischen Autorinnen und Autoren zwei Bände mit den Titeln *Un pensiero in gioco* (Gedankenspiele) und *Philosophia ludens* (Spielerische Philosophie) veröffentlicht.<sup>1</sup> Nun liegen von der Verfasserin ein sehr umfangreiches *Handbuch über die Didaktik der Philosophie* und die Monographie *Philosophische Kompetenzen* vor.

Das *Handbuch* enthält sowohl die institutionellen Voraussetzungen in Italien als auch die wichtigsten Themen und Methoden des Philosophieunterrichts. Neben diskursiven Darstellungen bietet es konkrete Vorschläge für „laboratori“, in denen sich die Interessierten einzelne Bereiche selbständig erarbeiten können.

Am Anfang steht die klassische Frage, ob im Unterricht „Philosophie“ gelehrt werden soll oder ob die Lernenden in die Lage zu versetzen sind „zu philosophieren“ (S. 25f.).

<sup>1</sup> Siehe meine Rezensionen in dieser Zeitschrift: ZDPE, 3/2016. S. 118f.; ANNALISA CAPUTO: *Philosophia ludens. Spielerische Laboratorien für höhere Schulen*. In: ZDPE, 4/2015. S. 88–96.